Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 21 (1959)

Artikel: Ein Wein der war schuld
Autor: Marti-Wehren, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-243823

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER WEIN WAR SCHULD

Der grundgütige und gnadryche Gott, welcher durch syne allwyse vorsechung zu deß Menschen erhalt- und sterckung die narungsmittel, solche mit dancksagung zegenießen, fürsorglich verordnet, der dem Menschen die speise gibt zu seiner Zeit, auch das Tranck, sonderlich die Edle gab deß Weyns zur erquickung bestimbt, der will auch, daß diese seine gnadengaben anders nicht als mit Zucht, erbarkeit und mäßigkeit gebraucht werden söllind. Wie dan solches uß den vielfaltigen vermahnungen in seinem Heiligen wort abzenemmen, da es stehet: Hütet eüch, daß eüwere Hertzen nicht beschwärtt werdind mit essen und trincken etc. und sonderlich deß übermäßigen weingetrencks halber die wyse red also lautet: Sihe den wein nicht an, daß er so roth ist und im glas so schön stehet, er gehet glatt ein, aber hernach beißt er wie ein schlang und sticht wie ein otter (Prov. 23/31). Auch verners: Sauffet eüch nit voll wyns, daraus ein unordenliches wesen entstehet (Ephes. 5/18), dan: Der wein macht lose Leüt (Prov. 20/1).

Wann aber mit Hintansetzung solcher und anderen vielfaltigen vermahnungsworten der gebrauch diser Gottesgaben in ein Mißbrauch verwandelt, und also disers übertreffenliche weingetrenck mißbraucht wirt, so ist diser mißbrauch ein quellen aller Lasteren. Das Traubenblut ist Traubengift und wütiger Ottergallen (Deut. 32/14; Gen. 49/11). Also daß der weise Salomon nicht vergeblich spricht: Wo ist wehe, wo ist Leid, wo ist Zanck, wo ist klagen, wo sind wunden ohne ursach? wo sind rothe augen? Namlich — wo man by dem wein ligt und kompt auszusauffen, was eingeschenckt ist (Prov. 23). Auch die red deß Wysen Syrachs lautet: Seye nicht ein weinsaufer, dan der wein bringt viel Leüth umb (Syr. 31/29).

Solches ist klar und offenbar mit vielen exemplen, und bezeüget es das dißmahlige exempel der vor augen stehenden Weibsperson Anna H. von R. by Z. von 40 Jahren alters, ein fünffjährige Wittib, welche gutwillig und ohne marter bekent, daß nachdem sy verwichenen märit in einem wirthshaus alhier mit den ihrigen getruncken und bewynet heimgangen, habe sy sich leider underwegs mit ihres Ehemans sel. Schwestersohn, einem Eheman, der sich aus dem Land gemacht, in unkeüschheit vergessen, welches aber nicht beschechen were, wan sy sich mit dem wein nicht übernommen hette. Disere Fründtschafft (Verwandtschaft) seye ihra gar wol bekant gsin, habe jedoch nicht vermeint, daß es ein so hoche, im wort Gottes verbottene sünd und blutschand seye.

Dieweilen aber dise missethat ein wider die Natur strebende und in dem wort Gottes so heiter verbottene sünd und blutschand ist, welche Gott der Herr ußgetruckt am Leben zestraffen bevolchen (Lev. 20/20), Als habend Meine Gnädige Herren und Oberen, Schultheiß, Räth und Burger auff ihren Eyd erkhent und gesprochen, daß vorgemelte arme, doch reüwende Sünderin dem Scharpfrichter anbevolchen werden, welcher sy Obenaus uff gewohnliche Richtstatt führen, daselbsten nechst empfelchung Ihrer Seelen Gott dem Herren, Ihra das Haupt abschlachen und also dieselbige nach der Statt Bern Freyheit und Rechten mit dem Schwerdt vom Leben zum Todt richten soll.

Dise Urtheil ist an Ihra vollzogen worden Zinstags den 4. Novembris 1662.

(Turmbuch der Stadt Bern B. IX. 478, S. 123 ff. im Staatsarchiv Bern. Mitgeteilt von Rob. Marti-Wehren).